



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht und David Grefner.

Die besungene Presse.

Der Dichtung Kunst besingt so viel,
Was schön, was groß und frei;
Da horcht' ich nach der Musen Spiel,
Ob meine Kunst dabei.

Doch in der Sängers Lautenschlag
Ertönt von ihr kein Klang;
Da fragt' ich bei den Sängern nach:
Was schweigt von ihr der Sang?

Was eures Liedes Himmelston
Zur Menschheit brach die Bahn
Und von der Welt zum Musenthron —
Hat sie es nicht gethan?

Und wenn ihr alles Große singt,
Was schweigt ihr von der Macht,
Die Himmelslicht aus Wolken zwingt
Der düstern Erdemacht?

Sie schwiegen oder schrieben wohl
Ein Verklein des Gesangs,
Doch nicht wie es erdienen soll,
Ein volles Lied des Danke.

Drum, Brüder, wenn die Leier schweigt
Dort, wo man singen soll,
Dann sei sie unserm Arm gereicht,
Denn unser Herz ist voll!

Wir griffen ja so manches Lied
Aus unsres Kastens Grund;
Jetzt greifen wir's aus dem Gemüth,
Aus unsres Herzens Grund.

Und tönen soll's in neuer Glut
Von einer neuen Zeit,
Von Manneswürde, Mannesmuth,
Von Kraft und Einigkeit.

Hoch Gutenberg! die Kunst leb' hoch!
Und Alles, was sie trägt;
Die Wahrheit hoch! die Freiheit hoch,
Die unser Herz bewegt!

Es blüht' die Kunst, wo's Menschen gibt,
Gepflegt von unsrer Hand;
Sie sei gepflegt, sie sei geliebt,
Mit ihr uns Vaterland!

J-r.

Ein mahnendes Wort.

Es ist für die letzten Decennien unseres Jahrhunderts charakteristisch, daß eine höhere Intelligenz, welche in früheren Zeiten fast ausschließlich nur das Einzelgut der sogenannten besseren Stände war, mehr und mehr in den unteren Schichten des Volks zu wurzeln begonnen hat, hervorgerufen wohl einerseits durch Hebung des Volksschulwesens, andererseits hier und da durch Entstehung von Bildungs-Vereinen, welche jedoch leider bislang an vielen Orten Deutschlands durch mißtrauische Controlo der Behörden an einem höhern Aufschwung und freier Entfaltung behindert blieben; aber wenn auch bedeutende Erfindungen, z. B. die der Eisenbahnen und Dampfschiffe, die Vervollkommnung der Technik, die gesteigerte Industrie u. s. w., bedeutend eingewirkt haben, einen Hauptgrund können wir gewiß in der Befreiung der Presse von ihrem alten Hemmschuh, der Censur, und der danach so reichhaltig erblühten populären Literatur finden.

Wenn nun jedem Menschen, gleichviel welchem Stand oder Beruf er angehört, ein höherer Bildungsgrad nicht nur feine, reiche Früchte trägt, ja dieser sogar in unseren Tagen sich als unabwiesbare Nothwendigkeit zeigt, so macht doch wohl der Beruf gerechtern Anspruch an intelligente Arbeiter, wie die Buchdruckerkunst.

Fassen wir dieses Factum einmal näher in's Auge und fragen: „Ist denn auch an den Jüngern unserer Kunst ein den vorgerückten Verhältnissen entsprechender geistiger Aufschwung wahrgenommen worden?“ — so muß diese Frage leider im Allgemeinen, einzelne rühmliche Ausnahmen abgerechnet, noch bis heute verneint werden; denn daß die bei weitem größte Zahl der von der Wanderschaft in eine offerirte Condition eintretenden jüngeren Kollegen kaum den mittelmäßigen Ansprüchen zu genügen im Stande sind, wird Jeder, der mit unseren Verhältnissen einigermaßen betraut, gewiß einräumen.

„Aber woher kommt das?“ fragt vielleicht mancher Laie; „hat nicht gerade der Setzer schon bei Erlernung und Ausübung seiner Kunst die beste Gelegenheit zur Ausbildung?“ — Scheinbar ja! — Jedoch läßt sich diese Frage gewiß nicht unbedingt bejahen, denn jeder erfahrene Buchdrucker weiß, daß in manchen und namentlich den größeren Officinen dem Lehrlinge nur eine sehr beschränkte Wirksamkeit eingeräumt wird, wo er z. B. oft nur in einem bestimmten Werk oder in monotonem Zeitungsstake seine ganze Lehrzeit durchmacht. Zieht er nach Zurücklegung dieser Zeit dann hinaus auf's Geradewohl in die Welt, was in vielen Fällen so gleich geschieht, so tritt gar häufig schon in der ersten Condition ihm seine Einseitigkeit und Unwissenheit hemmend in den Weg; die Folgen von bösen Correcturen oder ungenauem Satz sind ja hinlänglich bekannt, wie auch, daß ein solcher Arbeiter, wenn nicht gleich, doch sehr bald wieder entlassen wird.

Diesen Mißständen nun soviel nur möglich entgegen zu wirken, ist der Zweck folgender Zeilen, welche kurze Andeutungen zu einiger Besserung enthalten.

Ein früher mehrfach in Buchdruckerorganen besprochenes Grundübel ist, wenn Principale bei Annahme von Lehrlingen nicht gewissenhaft deren Qualification in Frage ziehen. Möge in solchen das Humanitätsgefühl immer lebendiger werden, daß sie nicht nur

ihren Nutzen von Lehrlingen suchen, sondern auch darauf Rücksicht nehmen, daß sie der Kunst, die sie nährt und ihnen zu Wohlstand verhilft, würdige Vertreter erziehen.

Aber auch Euch, liebe Collegen, unter deren Obhut eine neue Generation unserer Kunst heranwächst, möchte ich eine ernste Mahnung an's Herz legen: der Ehre unserer Kunst wegen, Euch den jungen Leuten nicht selbstüchtig oder pedantisch zu verschließen, sondern sie mit Rath und That möglichst zu unterstützen, namentlich aufzumuntern, in den Feierstunden jede sich darbietende Gelegenheit zu erfassen, entweder durch Unterricht oder durch fleißiges Ergreifen bildender Lectüre sich für ihre Zukunft mit umfassenden Kenntnissen zu bereichern und für die ernstesten Forderungen der Gegenwart auszurüsten.

Und Ihr, junge Collegen, die Ihr unlängst in die Reihen der Jünger unseres Meisters eintratet, möget vor Allem die richtige Erkenntniß erfassen: daß auch Euch noch ein weites Feld zur Cultivirung Eurer Kunstfertigkeit offen liegt, daß vorzugsweise ein eiserner Wille und Ausdauer Noth thut, durch Gesittung und Eifer

achtbare Repräsentanten unserer edlen Kunst und ehrenwerthe Nachfolger des uns Allen in hehrem Glanze voranleuchtenden Meisters Gutenberg zu werden; befließigt Euch der Nüchternheit und Mäßigung und wählet vorsichtig Euren Umgang nur aus den Reihen Derjenigen, welche von dem wahrhaften Drange nach ernstlichem Fortschritte beseelt und den Ausschweifungen und Lastern, dieser die physischen Kräfte wie den Mannesmuth und das Ehrgefühl ertränkenden Quelle des moralischen Unterganges, abhold sind. Möget Ihr schon bedenken, wenn noch die Spannkraft der Jugend Eure Glieder durchdringt: daß nur dem soliden, befähigten Arbeiter es möglich wird, eine feste und gesicherte Stellung sich zu erringen, um im gereiften Alter sich einen eigenen Familienherd zu gründen; daß vorzugsweise Achtung, vermöge deren allein wir die Anerkennung unseres Werthes bei den Principalen erlangen können, uns in dem Bestreben der Besserung unserer Verhältnisse zur Seite stehen muß.

Für heute noch brüderlichen Gruß und Handschlag allen deutschen Collegen!

Stade a. d. Elbe.

C. Draaf.

Correspondenzen.

X Hannover, Anfang März. Wie schon wiederholt von hier gemeldet, habe ich auch wir dem längst gefühlten Bedürfnis: eine durchgreifende Verbesserung unserer traurigen Zustände herbeizuführen, Rechnung getragen und seit Kurzem von uns jeder Officin gesandten Vertrauensmännern eine permanente Commission gebildet, welcher die Aufbesserung der materiellen und socialen Zustände unserer Kunst eine brennende Fackel bei ihren Forschungen und Arbeiten sein soll. Und — Ehre unserer Kunst, die Commission glaubt eine Bahn betreten zu haben, die unter den jetzigen Zeitverhältnissen als die erfolg- und segensreichste bezeichnet werden darf. Unter der Munificenz unserer Behörde arbeiten wir rüstig weiter und glauben auf diesem Wege gewiß unser Ziel zu erreichen, ein Ziel, was jedem denkenden, rechtschaffenen Mann als das gerechteste erscheinen muß und wird. — Jeder Geschäftsmann pflegt als nackte Wahrheit den Satz hinzustellen: Zahlen beweisen. Nun wohl! auch wir wollen unseren Arbeitgebern, wollen der gesammten gebildeten Welt durch Zahlen beweisen, daß unsere Existenz seit Jahren nicht allein gefährdet ist, nein, daß man theilweise unsere gefeierte Kunst in den Abgrund zu stoßen sucht. — „Aber“, wird man uns fragen: „wie ist euch zu helfen?! — Es ist klar, daß ihr so bei den jetzt bestehenden Verhältnissen immer weiter hinabsinken, daß ihr nicht allein materiell in den Hintergrund gedrängt werden könnt, nein, auch (als natürliche Folge) geistig verkümmern müßt.“ — Und es ist nicht zu verkennen, daß sich auf den ersten Blick übersteigliche Hindernisse zeigen, welche geeignet wären, unsere ganzen Bestrebungen als ein Hirngespinnst betrachten zu lassen. Wem wäre wohl nicht die übermäßige Concurrenz bekannt, welche leider den bestergesinnten Principalen hemmend den Weg vertritt? wem nicht das Streben der Buchhändler, bei beständig neuen Schriften dennoch immer die billigsten, ja sogenannte Schleuderpreise zahlen zu wollen? wem nicht die förmliche Verdingung der Behördenarbeiten an den Mindestfordernden? Wahlich, Alles Thatfachen, die sich alle Tage, hier sowohl wie an anderen Orten, zum Nachtheile der Gehülfen wiederholen. Und dennoch kann und muß dem Gehülfenstande Verbesserung seiner klaglichen Verhältnisse werden. Der Staat kann und wird nimmermehr zugeben, daß ein so geachtetes Gewerbe durch die leidige Gewinnucht Einzelner in den Abgrund gestossen wird und aus der Reihe der Künste verschwinde. Aber nicht durch bereits zur Mode gewordene Phantasien und ideale Anschauungen, nicht durch die todtten Buchstaben auf dem Papiere, nicht durch sich selbst so oft geträumte Hoffnungen, nicht durch das Hinanngreifen in die Ferne nach Hülfe und Schutz; — nein, nur durch ein gemeinschaftliches collegialisches Zusammenhalten jedes einzelnen Druckortes und dann zu geeigneter Zeit durch ein Hinansgehen über die eigenen Marken; durch ein besonnenes, männliches Handeln und offene biedere Sprache gegen unsere Principale; nur durch eine unserer Kunst würdige Haltung der Außenwelt gegenüber, nur durch das Streben jedes Einzelnen, sich nicht glänzender zeigen zu wollen als unsere Verhältnisse leider sind; und dann den Behörden, dem Staat unsere mißliche Lage vor Augen geführt und durch Zahlen bewiesen, — so wird und muß es die heiligste Pflicht der Behörden sein, uns treulich zur Seite zu stehen und unsere Bestrebungen, unseren Kampf um das eigene Sein zu unterstützen. Betreten wir diesen Weg, gehen wir mit dieser Besonnenheit vor, so können wir uns eines guten Erfolges versichert halten; wir können dann unseren Principalen den Weg anbahnen, um der

Concurrenz zu begegnen; wir werden sie nöthigen, dem Publikum, gleich anderen Gewerben, höhere Preise zu stellen, um uns gewacht zu werden; wir werden durch unser Handeln ihnen zeigen, daß sie ebenfalls Hand in Hand zu gehen haben; aber wir werden sie auch vermögen, von den oft großen und guten Procenten uns den gebührenden Theil zukommen zu lassen, damit es auch uns möglich wird, für spätere Zeiten, für alte schwächliche Tage, einen Nothpfennig zurückerlegen zu können. Hoffen wir zu Gott, daß das Maß unserer Leiden jetzt voll, daß wir genug des Ungemachs und der Drangsale erduldet; hoffen wir, daß jetzt endlich eine neue Aera für uns anbrechen und durch die tüchtige Durchbildung und sorgfältige Prüfung unserer Lehrlinge für spätere Zeiten dauernd gefördert und erhalten werden wird. — Nun wohl! denn, Freunde und Collegen! laßt uns auf diesem gesetzlichen Wege frei und offen als ruhige und besonnene, aber auch als ernste und entschlossene Männer vorgehen, laßt uns unseren Principalen den Untergang unserer sonst so geachteten Kunst vor Augen führen und ihnen wie der übrigen Menschheit zeigen, daß wir bei dem Steigen aller Bedürfnisse in dieser Weise vorgehen müssen, gleich jedem andern Geschäft; und unser Streben wird Früchte bringen, denn unser alter Gruß: Gott grüß' die Kunst! wird nicht zu Schanden werden.

K Stuttgart, 8. März. Wenn bis jetzt von hier aus noch wenig oder nichts für Ihr Blatt geschehen ist, so hat dies einerseits seine Erklärung in gewissen Eigenthümlichkeiten der augenblicklichen Verhältnisse der Kunstjünger Stuttgarts, andertheils darin, daß gerade in den letzten Monaten und Wochen diejenigen Persönlichkeiten, von denen für das Allgemeine etwas zu hoffen ist, in angestrengtester Thätigkeit theils wegen des hier gegründeten „Gutenberg = Vereins“, theils wieder wegen der Klassen = Abschlüsse u. erhalten wurden. Dies soll von jetzt an anders sein. Wenn die von mir bei Ihrer Expedition bestellten Probe = resp. Fortsetzungs = Nummern angekommen sein werden, hoffe ich eine ansehnliche Betheiligung unter den hiesigen Collegen zu erzielen, und werden wir beim zweiten Quartal Das nachzuholen suchen, was wir während des ersten veräumt haben. — Auch kann ich Ihnen in sichere Aussicht stellen, daß sich sofort einige tüchtige Mitarbeiter hier für Ihr zu unserm Besten thätiges Blatt finden werden. Für heute blos dieses Wenige; sehr bald ein Weiteres.

*** Frankfurt a/M.,** 5. März. In den Nummern 4 und 7 Ihres „Correspondenten“ begegnen wir Darstellungen des Unwesens, welchem unsere Viaticumskassen ausgesetzt sind. Leider wurden auch wir Ende vorigen Jahres von Alois Wilhelm, unter dem Namen Pokorny aus Prag*), um ein hübsches Stämmchen beschwindelt. — Vielleicht wäre diesem Unwesen dadurch zu steuern, wenn all' Druckorte bekannt machten, daß sie von einem bestimmten Zeitraume, z. B. von dem 1. Januar 1854 an, nur an solche durchreisende Collegen Viaticum verabreichen, welche sich gehörig darüber legitimiren können, daß sie an ihrem letzten Conditionsorte den dort bestehenden Klassenverpflichtungen nachgekommen sind. Wo in kleineren Städten bis zum Viaticum gesteuert wird, dürfte die Bescheinigung ebenfalls nicht vergesen werden. Selbstverständlich müßte nebst der Unterschrift des Ausstellers auch das betreffende Siegel beige druckt werden. Die Nichtigkeit dieser Bescheinigung würde auch

*) Ebenfalls der in Nr. 7 unter „Dresden“ geschilderte Ludwig Stahl. Red.

übereinstimmen mit dem Conditionsvisa im Paß oder Wanderbuche, denn ohne letztere würde ebenfalls kein Viaticum gegeben werden dürfen. Es würde auch dadurch einem Mißstande begegnet werden, dem die Kassen jetzt häufig ausgelegt sind, nämlich: jeder abreisende Colleague würde dadurch gezwungen, wenn er das Viaticum beanspruchen will, seine Kassenverpflichtungen vor seiner Abreise zu ordnen und nicht, wie häufig geschieht, die letzten Wochen Restant zu bleiben. Wir könnten Beispiele von solchen Collegen hier auführen. Ueberhaupt sei dies unsere Parole: Wer nichts steuert, wenn er in Condition ist, soll auch nichts erhalten, wenn er auf Reisen ist.

P Dessau, 4. März. Ein Bericht über die hiesigen Buchdrucker-Kassen und die Verhältnisse in den Buchdruckereien hierorts überhaupt dürfte vielen der Collegen nicht uninteressant sein, da ja in zahlreichen Städten Deutschlands sich Solche befinden, welche früher auch hier conditionirten. — Die „Allgemeine Unterstützungs-Kasse für Buchdrucker zu Dessau“ umfaßt die Viaticums-, Kranken-, Sterbe- und Wittwenkasse derselben. Sie besteht in dieser Fassung seit etwa 4 Jahren, nachdem das frühere Statut mehrmalige Umänderungen und Erweiterungen erlitt. Zum Eintritt in dieselbe ist jeder hier in Condition tretende Buchdrucker durch landesherrliche Sanction verpflichtet, und beträgt das Eintrittsgeld je nach dem Alter des Aufzunehmenden $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ oder 1 Thlr.; durch Zahlung des ersten Beitrags tritt voller Anspruch auf alle Rechte als Mitglied ein. Die verheiratheten Mitglieder zahlen für ihre Frauen, resp. deren Berechtigung auf Wittwengeld, wöchentlich 6 Pfennige extra, unversehrten ist dieser Beitrag freigestellt, jedoch haben sich bis jetzt nur wenige dessen geweigert. In Krankheitsfällen wird für die Dauer eines Jahres wöchentlich 3 Thlr. gezahlt; alsdann tritt die Invalidenkasse ein, falls nicht etwa durch Beschluß einer Versammlung die Kranken-Unterstützung noch für einen längeren Zeitraum bewilligt wird, was indessen schon einigemal in Rücksicht der Verhältnisse vorgekommen ist. Das Sterbegeld beträgt 16 Thlr., welches auch bei dem Tode von Buchdrucker-Frauen, resp. Wittwen, gezahlt wird, falls letztere zu Wittwengeld (jährlich 13 Thlr.) berechtigt gewesen waren. Viaticum erhält jeder durchreisende Buchdrucker, wenn er weniger als 13 Wochen auf der Reise war, $7\frac{1}{2}$ Sgr., war die Reisezeit eine längere, 10 Sgr., ohne jedoch sich zu Ungunsten des Reisenden gar zu streng an diese Bestimmung zu binden. Trotz der in einigen Jahren recht ungünstigen Kassenabschlüsse (außer mehreren langdauernden Krankheiten kamen seit der Zeit der Gründung dieser Kasse im Jahre 1850 fünf Todesfälle [Buttloff, F. Köhnic, Käte, Grelmann, Bernauer] vor) hatte die Kasse am Jahreschlusse 1862 ein Vermögen von circa 770 Thlr., welche in 6 Landrentenbriefen und einem Sparkassenbuche angelegt waren. Ihre Gesamt-Einnahme hatte im letztverflossenen Jahre (bei einem Beitrage von 3 resp. $3\frac{1}{2}$ Sgr. pro Mitglied und Woche) 210 Thlr. 12 Sgr. betragen; die Ausgabe dagegen nur 95 Thlr. 3 Sgr. 6 Pfg. Unter letzterer befinden sich: Kranken-Unterstützungen 36 Thlr. 15 Sgr., Viaticum an 67 Reisende 18 Thlr. 2 Sgr. 6 Pfg. Die Kasse hat zur Zeit 2 Wittwen zu unterstützen. — Die „Buchdrucker-Invalidenkasse zu Dessau“, am 1. Januar 1853 gegründet, trat am 1. Januar 1862 in Thätigkeit, nachdem im Jahre vorher der noch jetzt lebende Invalid freiwillig zu Gunsten der Kasse auf sein Beneficium bis zu diesem Zeitpunkte verzichtet hatte. Nach einem wechselvollen Schicksale der Statuten wurden dieselben im Herbst v. J. endgültig festgestellt und den Mitgliedern ausgehändigt. Nach denselben ist der Beitritt zu ihr ein freiwilliger, jedoch haben sich zwei der Herren Principale verpflichtet, nur solche Gehülften in Condition zu nehmen, welche Mitglieder dieser Kasse werden wollen. Die Collegen der dritten hierortigen Druckerei entziehen sich fortgesetzt dieser Mitgliedschaft. Das Eintrittsgeld beträgt für solche Buchdrucker, welche nicht nachweisen können, daß sie schon zu einer ähnlichen Kasse gesteuert haben, je nach ihrem Alter, 5, 10 oder 15 Sgr., wogegen an Invalidengeld nach 8jähriger Mitgliedschaft 1 Thlr. wöchentlich gezahlt wird. Bei dieser Kasse können diejenigen Mitglieder, welche zu Invalidengeld berechtigt sind, sich bei ihrem Weggange von hier durch Fortzahlung der Beiträge (wöchentlich $1\frac{1}{2}$ Sgr.) ihre Anwartschaft erhalten. Das Vermögen derselben betrug bei der letzten Revision im September v. J. circa 850 Thlr. Ein Invalid, Herr August F. ümpler (derselbe, welcher vor 9 Jahren sein 50jähriges Jubiläum feierte), empfängt die statutenmäßige Invalidenpension. — Zum Schlusse noch einige statistische Angaben über die hiesigen Buchdruckereien, deren es drei gibt und welche ich, um nicht Namen nennen zu müssen, mit A, B und C bezeichnen will. — Die Druckerei A, im Besitze eines vortheilhaften, reichhaltig vorhandenen Materials, welche in früheren Zeiten bis zu 30 Gehülften hatte, beschäftigt gegenwärtig deren 8 und 2 Lehrlinge. Durch fortgesetzte Ignorirung der Principien eines rationellen Geschäftsbetriebs und Festhalten an praktisch nicht zu verwertenden Theorien hat sich dieselbe seit einigen Jahren ver-

anlaßt gefunden, ihr Personal auf der obigen Höhe zu halten. Als Satzpreis zahlt sie 22 sächs. Pfennige pro 1000 n.; Durchschnitts Stück für Stück. Ihre Beschäftigung besteht vorzugsweise in Buchhändler-Arbeiten, sodann in Accidenzen und Contobüchern. — Die Druckerei B, mit 7 Gehülften und ohne Lehrling, ist, da sie durch feste Arbeiten von der Concurrency weniger abhängig ist, mit einem verhältnismäßig geringen guten Material ausgestattet; sie zahlt 2 Sgr. pro 1000 n.; zur Zeit sind jedoch sämtliche Gehülften fixirt und variirt der Gehalt zwischen $3\frac{2}{3}$ und $5\frac{1}{2}$ Thlr. Ihre Beschäftigung besteht, außer dem Anzeigenblatte, fast nur aus Arbeiten für die Landesbehörden, Institute und Privaten. — Die Druckerei C zählt 6 Gehülften und 1 Lehrling; der Satzpreis beträgt 25 preuß. Pfennige pro 1000 n. Außer Buchhändler-Arbeiten und einigen Zeitschriften druckt sie mitunter Accidenzen.

§ Würzburg, 10. März. Die Kunde, daß wir wieder ein gemeinsames Organ für die Wahrung und Hebung unserer Interessen haben, hat auch im hiesigen Collegenkreise freudige Theilnahme gefunden, welche durch sofortiges Abonnement und fleißiges Lesen bethätigt wird. Die fernere Theilnahme werden wir durch Mittheilungen über unsere Verhältnisse u. s. w. so wie durch treue Anschließung an die allgemeinen Bestrebungen bekunden. — Wir zählen hier, nachdem die Herren Buchhändler Stachel im Mai 1860 eine neue Officin errichtet haben und die Bücherei nicht mehr betrieben wird, neun Buchdruckereien, deren Besitzer in alphabetischer Ordnung folgende sind: Wittwe Bauer, Wittwe Becker, Herren Erlinger, Richter, Stachel, Steib, Thein, Walz und Wohlfarth. Die Preise waren seit 1842 durchschnittlich im Berechnen 7 Kreuzer für das Tausend n aus Garmond, im gewissen Gelde durchschnittlich 6—7 Gulden. Durch das Steigen der Lebensmittelpreise und das Vorgehen verschiedener Collegenkreise veranlaßt, wendeten wir uns im verflohenen Frühjahr durch eine schriftliche Eingabe an unsere Principale mit der Bitte, aus angeführten und allgemein bekannten Gründen jedem ihrer Gehülften in Zukunft im gewissen Gelde einen Gulden wöchentlich mehr zu verabreichen und im Berechnen in minimo 8 Kreuzer für das Tausend n aus Garmond zu zahlen. Diese Bitte fand von Seite der Herren Principale theils theilweise, mehrentheils aber volle Gewährung, so daß nun wenigstens in den bedeutenderen Druckereien im Berechnen 8 Kreuzer für Garmond gezahlt wird und das gewisse Geld im Durchschnitt 7 bis 8 Gulden beträgt, auch der gemischte Satz, die Extrastunden u. s. w. nach Verhältniß Berücksichtigung finden. Dieses ist nach den hiesigen Verhältnissen eine nicht unwesentliche Aufbesserung. Daß unsere Principale unseren Wünschen human entgegengekommen sind, müssen wir mit gebührendem Dank anerkennen und gereicht denselben zur Ehre wie zum erhebenden Bewußtsein, zur Verbesserung des Looses ihrer Gehülften wiederholt beigetragen zu haben. Wie weit die Becker'sche Officin (mit 2 Gehülften), die Walz'sche (mit 2 Gehülften) und die Wohlfarth'sche (ohne Gehülften), deren Besitzer in die Unterstützungs-Kassen nichts zahlen, die vorstehenden Preise erhalten, ist uns zur Zeit nicht genau bekannt.

7 Wien, 20. Februar. Am Samstag dem 14. d. M. wurde im Victoriabadsaal in Fünffhaus der Wiener Typographenball abgehalten. Gemüthlichkeit machte sich an diesem Festabende geltend, und sie war es namentlich, welche die frühlichen Tänzer bis zum andern Morgen 4 Uhr an den Ballsaal fesselte. In den Zwischenpausen wurden von einer Dame einige auf die Kunst bezügliche Piecen recht gelungen vorgetragen. Indem wir den Veranstaltern dieses Festes hiermit den Dank für ihr Bemühen sagen, drücken wir zugleich den Wunsch aus, daß sich künftig die Wiener Collegen hieran mehr betheiligen mögen, damit der Ball Das wird, was er sein soll, nämlich ein „Typographenball“. — Unsere Ausschüsse halten fleißig Sitzungen zur Vorberathung für die nächstens stattfindende Generalversammlung, in welcher unser Kassenwesen geregelt werden soll.

? Wien, 10. März. Die Erscheinung des „Correspondenten“ kommt einem langgehegten Wunsche der Kunstgenossen entgegen. Seit das in Wien seinerzeit erschienene Journal „Gutenberg“ in Folge einer an Merkwürdigkeit grenzenden Theilnahmslosigkeit S. t. t. s. der Typographen zu erscheinen aufgehört, hat sich hieselbst so viel des Interessanten begeben, daß eine nähere Erörterung alles Dessen mit der Zeit wohl geboten sein dürfte. Es steht daher zu erwarten, daß der „Correspondent“ successiv sich dieser löblichen, in mancher Hinsicht aber auch etwas fatalen Aufgabe zu entledigen und die Kunstglieder aller graphischen Fächer aus ihrem lethargischen Zustande wachzurütteln nicht unterlassen wird. Momentan hat es hier wenigstens das Ansehen, als strebe man nicht nur nach materiellem, sondern auch nach intellectuellem Fortschritt; ich entnehme wenigstens die erfreulichen Symptome daraus, weil die ersten Wandervögel des „Correspondenten“, welche ihren Einzug in die Metropole der stolzen Austria gehalten, in jenen Kreisen der Kunstgenossen, welche vom Zeitstrom erfaßt und von diesem fortgerissen worden, und in jenen Kreisen

endlich, welche im „Correspondenten“ ein specifisch deutsches Organ begrüßt, eine freudige Sensation hervorgerufen hatten. — Wenn auch ich, der ich kein Deutschler bin, dem Gefühl Worte leihe, so hat dies leblich darin seinen Grund, um einestheils mich im deutschen Idiom intellectuall zu üben; andernteils wieder um dem Bedürfnisse Rechnung zu tragen, die Angelegenheiten, welche in das Reich der Kunst gehören, näher kennen zu lernen; endlich aber, und dies ganz vorzüglich, um das Unternehmen des „Correspondenten“ als Fachmann nach besten Kräften zu unterstützen. — Da ich nun zu jenen Charakteren zähle, welche das Herz auf der Zunge tragen, was freilich oft als Unflüchtigkeit zu tabeln wäre, so werde ich auch selbstverständlich in meinen Correspondenzen eine ganz offene, ungeblünte Sprache führen. Indes glaube ich, daß die Art und Weise, wie ich in meinen Correspondenzen vorzugehen gesonnen, ein Vergehen darum nicht involviren werde, weil ich leblich Thatsachen zu constatiren mir vorgenommen habe. — Heute nun muß ich mit Tadelvoten losgehen. Das erste betrifft den „Correspondenten“ selbst. Dieses Tadelsvotum — erschrecken Sie nicht zu sehr — soll ich nun in Form einer Anfrage im Namen „einiger“ Collegen an die löbliche Redaction dieser Blätter richten: Was nämlich die Ursache ist, daß dieses Wochenblatt, anstatt wöchentlich — wie es im Prospekte doch wörtlich heißt, monatlich den Pränumeranten zugesendet wird? — Ich

erfülle also in dieser Frage, deren Beantwortung wohl den Weltfrieden nicht bedrohen dürfte, meine Pflicht, und erwarten wir — bitte im Plural zu lesen! — einen freundlichen Aufschluß hierüber von der ehrenwerthen Redaction dieser Blätter ehestens.*) — Das zweite Tadelsvotum betrifft aber einige Leser. Es haben sich nämlich einige Stimmen hören lassen, welche die Tendenz des „Correspondenten“ anfechten. Dieser Gattung von Kunstgenossen würde ich anzurathen wagen, den „Correspondenten“ auf jene blumigen Pfade zu leiten versuchen, welche derselbe, ihrer Meinung nach, wandeln müßte, um allen — wohl gemerkt — allen Lesern mundgerecht zu werden. ... Durch ein derartiges Entgegenkommen würden sie sich nicht nur um den, die Interessen der deutschen, also ihrer vaterländischen Kunst vertretenden „Correspondenten“ verdient machen, sondern sie würden sich dadurch auch gleichsam in den Stand setzen, selbst mitwirkend in den Kreis der das Unternehmen fördernden Kunstglieder einzutreten, um mit diesen Das zu besprechen und zur Kenntniß zu bringen, was zu wissen, wenn nicht geradezu nothwendig, doch wünschenswerth ist. Ich glaube nun, daß sie dadurch nicht nur ihr Talent, sondern auch ihr — Herz am besten zu charakterisiren in der Lage wären.

*) Dies lag wohl zuerst an der Art und Weise, wie von dort aus bestellt wurde. — Im Uebrigen müssen wir in diesem Bezug, wie alle übrigen, so auch unsere geehrten Wiener Collegen auf unsere Erklärung im „Briefkasten“ von Nr. 9 verweisen. R. d.

Mannichfaltiges.

— Am 8. November v. J. feierte der Unterstützungs-Verein der Buchdrucker zu Würzburg sein vierzehntes Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit wurde dem ersten Vorstände desselben, Herrn Thomas Welzenbach, welcher seit Bestehen des Vereins alljährlich an diese Stelle wieder erwählt wurde und sich um das Gedeihen desselben hochverdient machte, als Zeichen der Anerkennung und Verehrung ein schönes Andenken, bestehend in einer werthvollen Standuhr mit dem Bildnisse Gutenberg's, feierlich überreicht. (Würzb. Stadt- und Landbote.)

— Der katholische Ortspfarrer in Grevenbroich, königl. preuß. Amtsbezirks Düsseldorf, der gelegentlich einen Abraham a Sancta Clara junior zu spielen und seine Reden mit Anekdoten und Schnurren à la Hungari (in Rödelheim bei Frankfurt a/M., wo seiner Zeit mancher unserer Collegen des Sonntags sich ein Stündchen amüßte) zu spielen pflegt, hat neulich gelegentlich einer Abhandlung über das Thema „Ora et labora“ unter anderen nichtsnützigen und müßiggängerischen Dingen auch das Turnen genannt. Wie wir hören, hat der Festauschuß für das in diesem Sommer hier in Leipzig stattfindende allgemeine Turnfest beschlossen, in richtiger Würdigung des Verdienstes dieses Herrn um die arbeitsame und arbeitende Menschheit, denselben für jenes Fest eine officielle Einladung zugehen zu lassen.

Wichtigkeit beizulegen ist. Abgesehen davon, daß die neue Deputation in keinem Fall ihre Wirksamkeit so weit mehr ausdehnen kann, wie es von der abgetretenen noch vor einem Jahre geschehen, und dieselbe später nur als bloßer Gehülfsen-Kassenvorstand antiven wird, so sind doch bis zum Inkrafttreten des neuen Genossenschafts-Statuts noch so hochwichtige und für unsere sociale Stellung entscheidende Angelegenheiten abzuwickeln, daß wir nicht umhin können, die Wähler aufzufordern, ihre Stimmen nur solchen Männern zu geben, welche neben der nöthigen praktischen Erfahrung auch den Muth und die Opferbereitschaft besitzen, um etwaigen Zumuthungen, die mit der Würde eines freien Arbeiters nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind, mit Ruhe und Mäßigung entgegenzutreten, Männer zu wählen, welche die Festzeit vollständig begriffen und frei von Popsthum und verrosteten Vorurtheilen sind. — Wenn das Wahleresultat am 21. März d. J. in diesem Sinn ausfällt, so können wir getrost der Erlebigung der noch schwebenden Fragen entgegensehen und Leipzigs Buchdrucker werden sich den Ruhm erwerben, sowohl ihr Kassenwesen als die sonstigen materielle. Angelegenheiten einer glücklichen Lösung entgegengeführt zu haben. D—th—

Briefkasten.

Herr G. D. in Hannover: Soll geschehen. Unsere sämtl. Gen. Statuten (sowohl das Hauptstatut als das des Fortb.-B.) sind gegenwärtig in ... von begriffen und bitten wir Sie, bis zu deren Vollendung gef. warten zu wollen. — Herr B. in Hamburg: Etwas sehr lang für solchen Zweck! — Herr D. Chr. G. in Posen und Herr A. R. in Königsberg/Pz.: Erhalten. Wird verwendet. — Herr F. W. in Dresden: Soll uns außerordentlich freuen. Ueber J. D., uns ebenfalls gut bekannt, müssen wir erst noch Erkundigung einziehen. — Herr D. E. in Marburg: Mit bestem Dank erhalten. — (in München: Leider zu spät. Uebrigens gratuliren wir!

Anzeigen.

52]

Eine Buchdruckerei

in Verbindung mit Lithographie und Verlagsgeschäft, in einer freundlichen deutschen Landes-Hauptstadt Oesterreichs, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers mit oder ohne Haus zu verkaufen. Dieselbe ist für den Druck größerer Werke, wie für Kunstarbeiten auf's Beste und theilweise neu eingerichtet, und durch den Druck dreier Wochenblätter, durch Arbeiten für öffentliche Aemter und ausgedehnte andere Rundschau permanent beschäftigt. Bei dem Umstande, daß wenig Concurrenz am Platz ist, kann dies Etablissement als sehr vortheilhafte Acquisition empfohlen werden.

Prospectanten belieben sich in portofreien Briefen an den Agenten von E. Hänel's Buchdruckerei und Schriftgießerei, Herrn Carl Schneider in Wien, Stadt, Ballgasse Nr. 930, zu wenden.

53] Ein mit den neuesten Methoden vertrauter

Stereotypeur

wird sofort verlangt von W. Moeser in Berlin. Adressen franco.

Zu kaufen gesucht werden zwei noch in gutem Zustande befindliche Altsche Handpressen. Adressen unter W. B. nebst Preisangabe in der Expedition d. Bl. [54

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Freitag, 20. März, im Schützenhause: außerordentliche Generalversammlung zur Berathung des revidirten Statuts. [55

Sitzung der Vertrauensmänner

Sonnabend den 21. März, Abends 8 Uhr, bei Hobusch (Neukirchhof). [56

Alle Zusendungen u. aus Berlin erbitten wir uns durch unsern dortigen Commissionär Herrn G. Rahn, Buchhändler, Blumenstr. 50a. Die Redaction.

Alle Einsendungen u. erbitten wir uns durch die Expedition unseres Blattes, Herrn A. Waldow's Buchdruckerei in Leipzig. Inserate werden pro zweispaltige Bourgeois-Zelle mit 1 Ngr. berechnet.

Die Redaction.

Verantwortliche Redactoren und Herausgeber: Julius Hecht in Leipzig und David Grefner in Reudnitz. — Selbstverlag der Herausgeber. — Druck von Alexander Waldow in Leipzig.